Invalidensport : nein danke!

Autor(en): **Oberholzer, Alex**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **27 (1985)**

Heft 8: **Sport, Behindertensport**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

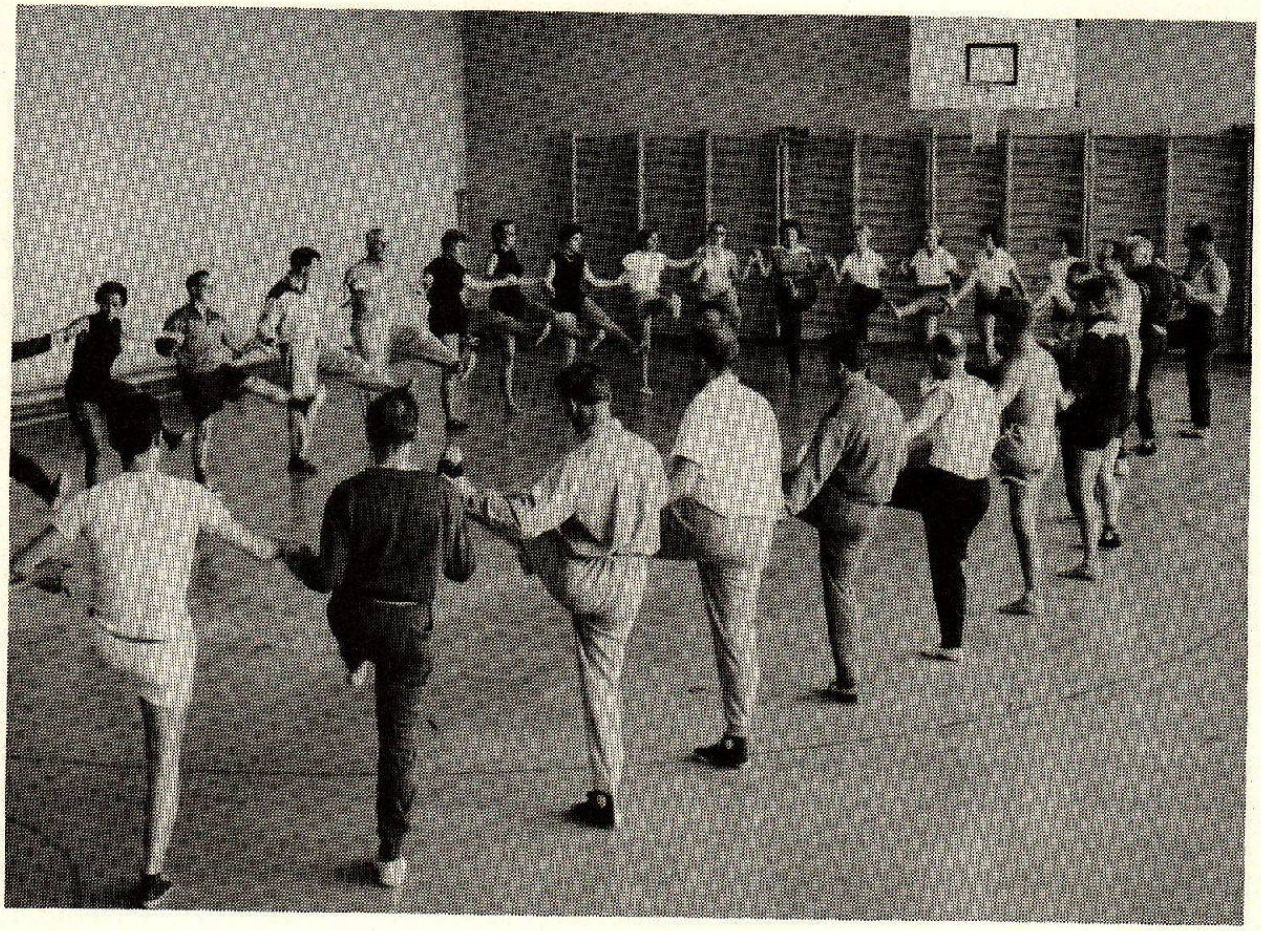
viele behinderte auch möglich, die anerkennung, die sie sonst weniger kriegen, eben dann mit einer guten zeit im sport zu kompensieren. Gegen diese art von anerkennung bin ich. Ich erwarte von meinen mitmenschen, dass sie mich auch ohne leistungssport 'für voll' nehmen.

die setzerin

Kritik am behindertensport, wie sie vor einigen jahren noch öffentlich geübt wurde aus unseren kreisen. Folgendes referat stammt vom magglinger symposium 1981 zum thema «bewegung, spiel und sport mit sondergruppen». So selbstsicher tritt heute kaum ein Ce Be eFler mehr auf! Leider!

Invalidensport – nein danke!

Ich habe den titel meines referats etwas provokativ gewählt – und nicht etwa nur, um ihre aufmerksamkeit zu gewinnen. Es liegt mir überhaupt nichts daran, den behindertensport in grund und boden zu verdammen und für die auflösung seiner organe zu plädieren. Das wäre ja auch lächerlich, angesichts einer organisatorisch wie materiell so breit und tief verankerten – und darum sehr selbstsicheren – institution. Als notgedrungener konsument des angebots «behindertensport» will ich aber auf grundlegende züge hinweisen, die neu überdacht, ja geändert werden müssen, will der behindertensport nicht gefahr laufen, sich fliessend in einen sportclub für gebrechliche **betagte** zu verwandeln. Auf den spitzensport gehe ich nicht ein. Seine auswüchse unterscheiden sich im behindertensportverband nicht von denen anderer sportverbände. Ich finde sie beim behindertensport nur besonders absurd.
Gleich zu beginn möchte ich es nicht unterlassen, den organisatoren dieses symposiums zu danken, dass sie sich nicht 4 tage lang beweihräuchern lassen wollen, sondern bereit waren, die kritik bereits zu programmieren, d.h. ins offizielle programm aufzunehmen.
Woher komme ich, für wen spreche ich? Was ich hier vortrage, ist nicht einfach die persönliche motzerei des Alex Oberholzer, sondern die vorherrschende meinung bei jungen körperbehinderten, die willens und im begriffe sind, sich zu emanzipieren, die sich nicht als unvollkommen oder beschädigt vorkommen und die darum auch keine almosen oder sonderangebote wünschen.
Ich bin vorstandsmitglied einer selbsthilfeorganisation, deren wichtigstes anliegen die soziale und wirtschaftliche integration der behinderten in die gesellschaft ist. Wir zählen etwa 500 mitglieder, die meisten im alter von 15 bis 35 jahren und wir haben in unseren reihen – selbstverständlich – behinderte **und** nichtbehinderte. Das ist ganz entscheidend. Sie wissen, dass behinderte fast systematisch von den nichtbehinderten ferngehalten werden. Mit sonderschulen, geschützten werkstätten und heimen fernab im grünen wird die separation dieser sondergruppe rigoros **erzwungen.** Dies ist verständlich, denn die behinderten erbringen im normalfall keine spit-



zenleistungen und sie lassen sich auch unter den heutigen voraussetzungen kaum in den schnellen, reibungslosen, ja fast automatisch ablaufenden, gehetzten gesellschaftlichen alltag einschleusen. Die folgen davon sind verheerend: Der nichtbehinderte trifft praktisch nie einen behinderten, weder in der schule oder am arbeitsplatz, noch auf der strasse oder in der beiz. Begegnet er zufälligerweise doch einmal einem, dann reagiert er erstaunt, neugierig, perplex, hilflos, usw. Sie kennen das! Der behinderte seinerseits verkehrt entweder gezwungenermassen im heim nur unter seinesgleichen oder er verkehrt überhaupt nicht, weil er beispielsweise zuhause abgekapselt und isoliert vor sich hinvegetiert; verlässt er aber seinen schonraum einmal, dann treiben ihn die nichtinformierten und darum erstaunten und neugierigen blicke der nichtbehinderten zurück in sein ghetto. Ein **fataler teufelskreis,** den eigentlich ja niemand will und der doch so leicht zu unterbrechen wäre. Wichtig aber ist: Dieser teufelskreis kann nicht aufgebrochen werden mit

gegenseitigen informationen – die bleiben irgendwo zwischen hirn und rückenmark stecken –, der kann nur aufgebrochen werden durch **ständiges üben,** durch ständiges zusammenleben. Die sondergruppe der körperbehinderten muss mit der gesellschaft durchmischt werden. Das haben unsere und andere selbsthilfegruppen erkannt – nicht aber die organe des behindertensports. Und das ist schade, denn erstens hat der schweizerische verband für behindertensport so viele mitglieder, dass von einer öffnung auch wirklich sehr viele behinderte – und nichtbehinderte – profitieren könnten, und zweitens sind doch die freude an der bwegung und der uns allen gemeinsame spieltrieb die allerbesten voraussetzungen, diese **gemeinsam** auszuleben. Da ist doch die trennung von behinderten und nichtbehinderten eine rein administrative, eine frage der spielregeln nämlich. Wir sehen das in unseren lagern. Da ist doch immer ein ball, ein frisbee oder sonst etwas in bewegung. Natürlich bin ich mir bewusst, dass der einbezug von nichtbehinderten in den behindertensport von leitern und den teilnehmern viel phantasie und kreativität verlangt. Aber diese forderung zeigt ihnen ja nur, für wie fähig ich sie einschätze.
Ich muss ihnen sagen, dass es den behinderten, die in selbsthilfegruppen gelernt haben, mit nichtbehinderten zusammenzusein – es werden übrigens immer mehr –, dass es denen einfach stinkt, für alles, was sie gerne tun, wieder in eine sondergruppe verwiesen zu werden. Wenn ich dem behindertensport jetzt aber soviel zumute, dann will ich ihn doch auch wieder etwas entlasten. Der behindertensport bietet nämlich leistungen an, die es gar nicht braucht. Als beispiel nenne ich das schwimmen. Auch ich gehe ins behindertenschwimmen – aber wie viele meiner freunde aus dem banalen grund, weil mir dort ein rollstuhl zur verfügung steht, auf den ich auch sitzen kann, wenn ich nass bin, und mit dem ich unter die dusche fahren kann. Auf meinem eigenen geht das nämlich nicht, weil er zu schnell rosten und die von der IV geforderte minimale lebensdauer dann nicht erreichen würde.
Mein Vorschlag: Statt das behindertenschwimmen allgemein zugänglich zu machen – was das gedränge nur vergrössern würde – ist es **abzuschaffen.** Mit den gesparten geldern soll jedem bad ein rollstuhl geschenkt werden. So können auch wir endlich dann schwimmen gehen, **wann** wir wollen, **wo** wir wollen und **mit wem** wir wollen. Zudem sind wir dann auch gezwungen, uns aktiv und selbst um eine begleitperson zu kümmern. Wir müssen endlich ausbrechen aus unserer in den heimen so gut eingeübten konsumhaltung, wir können uns nicht mehr einfach hinführen lassen und vom angebot profitieren. Dass wir dabei nämlich immer unselbständiger werden, das haben wir in der zwischenzeit gelernt. – Lassen wir es bei diesem einen beispiel bewenden. (....)

Genug jetzt. Meine damen und herren, ich danke ihnen für ihre aufmerksamkeit, und wenn ihnen teile des referats etwa utopisch vorgekommen sind, so möchte ich ihnen zu bedenken geben, dass es in den guten fällen die utopie ist, die der realität vorangeht.

Alex Oberholzer (1981)